

Diplomatische Dichtung.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Oswald Schalte.

Es war zu Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts.

Der Fürst Talleyrand, damals französischer Botschafter in London, saß in seinem Arbeitszimmer und schrieb an einem für die heimische Regierung bestimmten Berichte.

Die Engländer bemerkten es eben sehr sehr übel, daß der Prinz Leopold von Coburg als neugewählter König der Belgier um die Tochter König Louis Philipps, Königs der Franzosen, anhehlte.

„Auf das Herin“ des Fürsten, trat ein Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren in das Zimmer.

„Durchlaucht wollen verzeihen, daß ich Sie störe,“ antwortete der Angesehene, „aber ich komme in einer Angelegenheit, die für mich wichtig ist, daß ich Ihnen lieb sein wird, selbst davon Kenntnis zu nehmen.“

„Treten Sie näher,“ sagte Talleyrand, indem er seine Feder niederlegte und auf einen Stuhl wies; „sehen Sie sich und erzählen Sie.“

„Durchlaucht sandten mich gestern,“ begann Herr Vertin, nachdem er beiseiden neben dem Schreibtisch des Fürsten Platz genommen, „zur Niederschreibung einer Reklamationsfrage auf das Auswärtige Amt.“

„Der Lord Seymour,“ sagte Talleyrand, „der die rechte Hand Lord Palmerston's im Auswärtigen Amt ist?“

„Derselbe, Durchlaucht,“ Lord Seymour war allein, als ich zu ihm eintrat. Augenblicklich wußte ich seine Augen für das, was er mit mir verhandeln wollte; dieselbe Wahnheit ist die die Möglichkeit zu sichern, nachher im Nothfall alles abzuleugnen.

„Wie leichtsinnig geht der Mensch mit dem Gelde um!“ war Talleyrand ein „Nun, was antworteten Sie?“

„Ich gestehe, Durchlaucht, daß ich anfangs gar sprachlos war. Nach einigen Nachdenken sagte ich mir, es werde das Beste sein, den Lord zunächst hinzuhalten, und so antwortete ich, ich müßte mir sein Anerbieten erst überlegen.“

„Sie gehören halb zur Diplomatie, mein lieber Vertin,“ sagte Talleyrand vergnügt, „und Sie sprechen von Lärm schlagen? Ein Diplomat schlägt nie Lärm, es wäre denn, daß er damit eine Niederlage vermeiden könnte.“

„Aber, Durchlaucht,“ entgegnete Vertin, „das ist doch ein mislicher Handel. Ich bin seit zehn Jahren bei der Londoner Botschaft, und ich möchte nicht gern als bestochener Mann dastehen.“

„Beruhigen Sie sich, Herr Vertin,“ sagte der Fürst; „ich nehme alle Folgen auf mich, auch unserer heimischen Regierung gegenüber. Solche Leute, wie Lord Seymour, muß man mit ihren eigenen Waffen schlagen. Sie haben doch verstanden und behalten, was Sie thun sollten?“

„Vollkommen, Durchlaucht.“ Der Botschafter nahm seine Feder wieder auf. Herr Vertin erhob sich, verbeugte sich schweigend und verließ das Zimmer.

Nachdem Talleyrand den Bericht, an dem er arbeitete, beendet hatte, nahm er einige zusammengeheftete leere Bogen, die vor ihm lagen, und schrieb mit großer, deutlich lesbaren Hagen auf die erste Seite: „Geheimer Briefwechsel des Botschafters Fürsten Talleyrand mit dem Grafen Arnim, königlich preussischen Minister des Auswärtigen. Streng zu sekretieren.“

„Zwei Tage später trat Vertin wieder zu seinem Chef ins Zimmer.“

„Durchlaucht, der Handel mit Lord Seymour ist abgeschlossen, ich habe das Geld,“ meldete er.

„Gut,“ sagte der Fürst. „Wenn Sie Kapital gut anlegen wollen, so rathe ich Ihnen zur neuen indischen Anleihe, die ist ganz sicher und bringt Ihnen fünf Prozent.“

„Nachdem wiederum einige Tage verfloßen waren, berief Talleyrand seinen jüngsten Botschaftssekretär, den Grafen Couronnel, der zugleich als sein Privatsekretär fungirt hatte, in sein Zimmer.“

„Mein lieber Graf,“ hob er an, nachdem Herr von Couronnel Platz genommen, „Sie haben doch auch eine Einladung von Lord und Lady Seymour bekommen, um die ersten Tage der nächsten Woche bei ihnen in Marlborough zu verbringen?“

„Dawohl, Durchlaucht.“

„Wir reisen also zusammen nach Marlborough, und für die Zeit unseres Aufenthalts dort habe ich einen kleinen besten Auftrag für Sie.“

Der Fürst erzählte nun dem Grafen von den Verhandlungen Lord Seymour's mit Vertin, sowie von dem Entschlusse des Botschafters, und schloß daran eine besondere Weisung für den jungen Diplomaten, die dieser lächelnd, doch aufmerksam entgegennahm und pünktlich auszuführen versprach.

„In Marlborough, dem Landhause des Seymour'schen Ehepaares, sammelte sich eine glänzende Herrengesellschaft, die aus Diplomaten, anderen Fremden von Rang, vornehmlich englischen Gutsbesitzern, Parlamentsmitgliedern, hohen Beamten und Offizieren bestand.“

„Am Mittwoch wollten die beiden französischen Diplomaten, die sich am Montag in Marlborough eingefunden, unmittelbar nach dem Essen in die Hauptstadt zurückkehren.“

„Das Ende wird's ausweisen,“ — dachte Fürst Talleyrand.

„Bei Tisch hatte Fürst Talleyrand und Graf Couronnel die Ehrenplätze nahe des Gastgeberpaares. Lady Seymour machte die liebenswürdige Wirthin.“

„Meinen Sie nicht, Mylord,“ bemerkte Couronnel, nachdem Seymour das angekündigte Thema bereitwillig angenommen hatte, „daß die literarische Begabung und die Begabung für einen praktischen Beruf im Grunde unvereinbar und theilsächlich auch nie vereinigt sind?“

„Verzeihen Herr Graf,“ sagte Seymour, „aber das möchte ich doch nicht behaupten. Es fehlt nicht an Beispielen aus älterer und neuerer Zeit, daß profisch bewährte Männer lebenswerthe Dichtungen geschaffen haben und daß ausgezeichnete Dichter in einem kriegerischen oder staatsmännischen, wissenschaftlichen oder gewerblichen Berufe tätig gewesen sind.“

„Mylord,“ sagte Talleyrand, der auf die Aeußerung Seymour's wie zurückgelassen und doch mit großer Interesse einging, „ich muß Ihnen gegen den Grafen Couronnel durchaus Recht geben. Man hört, daß Sie, Mylord, als Kenner sprechen. Kann es doch mir, ein so profisch bewährter Mensch auch sein, sogar die Dichtungen der diplomatischen Beziehungen noch denotiren?“

„Nichtungen vom Fürsten Talleyrand!“ rief Lord Seymour, der nun seinem Gastfreunde auch etwas Angenehmes sagen wollte, und überdies in der That neugierig war. „Wollen Sie aus dem Buch nicht einmal etwas mittheilen, mein lieber Fürst?“

„Die Götze waren längst aufmerksam geworden.“

„Ein Gedicht vom Fürsten Talleyrand müßte sehr interessant sein.“

„Durchlaucht lassen sich höfentlich bitten — solche Aeußerungen schmecken dem Fürsten.“

„Mein lieber Fürst! die müssen Sie uns helfen! Keine Wiederrede mehr!“ rief Lord Seymour.

„Talleyrand erhob sich. „Nun, mein Herr, ich erlaube Ihnen nichts. Aber eine Bitte habe ich auszusprechen. Ich lese nicht zu vor; darf ich Sie, Mylord, um Ihren gültigen Brief, freundlich bitten, daß Sie mein kleines Bismarck'spiel mit Ihrer sanfteren Stimme vorlesen?“

„Gern,“ sagte der Fürst; „das soll kein Hinderniß sein.“

„Während Talleyrand auf sein Zimmer ging, ließ Lord Seymour von einem Diener im Speisesaal ein besonderes leichtes Tischchen mit einem Stuhl daneben aufstellen.“

„Warum lesen Sie denn nicht weiter, Mylord?“ fragte Talleyrand unbefangen.

„Der Lord richtete sich auf und sagte, indem er das Zimmer verließ: „Fürst, Sie wissen sich zu rächen.“

„Talleyrand nahm sein Manuscript wieder an sich; er und Couronnel überlegten sich vor den Gästen, empfahlen sich der Lady Seymour allein, da der Lord sich an diesem Tage nicht mehr sprechen ließ, und kehrten nach London zurück.“

„immer schon eine Frau ernähren können, aber jetzt könne er es reichlich, denn es habe sich ihm eine Duell diplomatische Nebenbesonderheit eröffnet.“

„Lesen Sie sich, Mylord,“ sagte feuchend der österreichische Botschafter Fürst Esterhazy; „von Talleyrand um eine Rollenlänge geschlagen zu werden, das passiert den besten Kennern der Diplomatie.“

Der bekannte holländische Porträtmaler van Eyden (geboren 1746, gest. 1812), der durch seine Kunst das Bild so mancher unbekannter Menschen berühmt gemacht hatte, verbrachte einen großen Theil seiner Jugend in Italien.

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Zu der Zeit,“ sagte Talleyrand, „als ich in London war, habe ich ihn oft gesehen.“

„Van Eyden, der sorglose, lustige Gesell, sagte, daß er eine Ungleichheit begangen hatte.“

„Dieses Mädchen war von einem anderen Schläge, und er bedauerte tief, was er gethan.“

„Nach einiger Zeit war das Schick fertig, und jetzt hat er selbst seinen Wirth und dessen Tochter, es in Augenschein zu nehmen.“

„Die Ausführung war bereit, daß die beiden Beschauer sich kein Wort darüber erlaubten.“

„Am andern Morgen war das Bild an dem Hause angebracht, und wie der Maler vermuthet hatte, so traf es ein.“

„Die Tochter und Tochter waren glücklich, und dennoch fehlte der Letzteren etwas; sie wußte nur selbst nicht was.“

„Rathig und freundlich bediente sie die Gäste, und dennoch sah es in ihrem Innern anders aus.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„wegen, sondern auch deshalb, weil sie ihm Verdienst brachte.“

„Es wurde ihm dieses leicht. Die Bilder, die er malte, brachten ihm sehr bald Ruhm und von den reichen Patrikern Amsterdam's flüchtenden Lohn, und bald hatte er sich ein kleines Vermögen erspart.“

„So hatte er sich auch eines Tages wieder einen größeren Betrag übergeben, als sie, nachdem sie das Geld eingestrichen hatte, wieder davon begann, ihm eine Anstellung über sein Vermögen geben zu wollen.“

„Aber so lag es doch nur,“ erwiderte van Eyden, „ich weiß es ganz genau, daß ich in sehr guten Händen bin, denn Ihr Verstand weiß besser mit Geld umzugehen, als ich.“

„Nicht?“ lieber van Eyden's Gesicht zeigte es eigenthümlich. „Nun, wenn Ihr es nicht wißt, so laßt mich Euch bitten, mir etwas zu werden, was Euch ganz entschieden das Recht giebt: Werdet mein Reich!“

„Wie mit Blut überoffen stand jetzt das junge Mädchen vor ihm und Thron traten ihm in die Augen.“

„Aber das Schick,“ begann nach einer Weile der Wirth, „das Schick, das Ihr mir gemalt, möchte ich gern durch ein neues ersetzt haben.“

„Die Tochter und Tochter waren glücklich, und dennoch fehlte der Letzteren etwas; sie wußte nur selbst nicht was.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

Eine häßliche Anecdote

aus dem Leben des Geh. Rath's Prof. August Hirsch erzählt der Privatdozent Dr. Noel aus Anhalt des jüngst flüchtig habenden fünfzigjährigen Doktorjubiläum der berühmten Hirsche.

„Ich fall' halt — hast! Dank myne Herren, nun sit' ich fast.“

„Die Tochter und Tochter waren glücklich, und dennoch fehlte der Letzteren etwas; sie wußte nur selbst nicht was.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

„Van Eyden hatte keine Familie in Amsterdam, alle seine Verwandten waren nachher ausgewandert.“

Die Lebensverhältnisse der kleinen Leute

leb in England wesentlich besser als in Deutschland. Nach einer vom „Volkswohl“ veröffentlichten Zusammenstellung der Lebensmittelpreise in London folgt das folgende:

„Das junge Mädchen sah ihn mit ihrem großen Augen treuherzig an, und dann reichte sie ihm dankend die Hand.“

„Ihr seid so freundlich gegen meinen Vater und mich, Mylord, daß ich gar nicht weiß, was ich für Euch danken soll.“

„Das junge Mädchen sah ihn mit ihrem großen Augen treuherzig an, und dann reichte sie ihm dankend die Hand.“